



Brigitte Höfert kämpft seit Jahren für die Rehabilitierung ihres Vaters Karl Rupitsch. Sie will selbst für eine Gedenktafel für die Opfer der Nazi-Schergen aufkommen. Ihr Wunsch-Standort ist das Schloss Goldegg.

Bild: SN/PRIVAT

„Gedenktafel wird verschleppt“

Brisant. In der Debatte um eine Gedenktafel für Nazi-Opfer im Schloss Goldegg wirft Historiker Michael Mooslechner der Gemeinde unnötige Verzögerung vor.

KARIN PORTENKIRCHNER

Heuer jährt sich am 2. Juli zum 70. Mal der „Goldegger Sturm“: Eine 1000 Mann starke SS-Todeschwadron durchkämmte den Ortsteil Goldegg-Weng auf der Suche nach sechs Wehrmacht-Deserteuren. 40 Menschen wurden verhaftet und in KZ verschleppt, 14 Menschen wurden ermordet. Vor drei Wochen überreichte der Flachauer Historiker Michael Mooslechner der Gemeinde ein mit dem Kulturverein ausgearbeitetes Konzept für eine Gedenktafel im Innenhof des Schlosses.

SN: Herr Mooslechner, wie hat die Gemeinde als Eigentümerin des Schlosses auf Ihr Konzept reagiert, was gibt es Neues?

Mooslechner: Mein Eindruck ist: Es schaut alles nach „auf die lange Bank schieben“ aus. Es hat seither schon eine Dialoggruppe gegeben – von den Anwesenden war kaum jemand für eine Gedenktafel im Schloss. Es gab aber keine stichhaltigen Argumente.

SN: Warum sind Sie für die Gedenktafel im Schloss Goldegg und wie würde sie konkret aussehen?

Mooslechner: Das Schloss ist mit dem Kulturverein und dem Heimatmuseum ein Ort der Bildung und der Begegnung. Der Stein soll die Diskussion im Ort anregen, er ist für mich ein Teil des Dialoges. Die Tafel misst 2,5 mal 1,5 Meter und soll ebenerdig im Innenhof verlegt werden.

SN: Wie soll der Text der Tafel lauten?

Mooslechner: Da heißt es „Menschen leben in der Erinnerung weiter“, darunter die Namen der 14 Ermordeten – kein Wort von „SS“, „Gestapo“ oder „Deserteuren“. Das ist bewusst sehr niederschwellig gehalten. Ich war der Meinung,

dass das für das gesplante Goldegg ein gutes Angebot ist, weil es sehr viel offen lässt. Ergänzende Informationen gibt es dann durch Broschüren, die beim Kulturverein aufliegen.

Zur Person



Michael Mooslechner, Historiker

Eigentlich durch Zufall stieß Michael Mooslechner (Jahrgang 1959) bei den Recherchen für eine Seminararbeit auf die brutale Zerschlagung einer kleinen Gruppe von Deserteuren am 2. Juli 1944 in Goldegg. Er wohnt in Flachau und engagiert sich für eine aktive Erinnerungskultur in Salzburg.

SN: In Goldegg ist oft das Argument zu hören, dass die Gedenktafel besser zum Böldlsee passt, weil dort die ersten Morde stattgefunden haben...

Mooslechner: Das Schloss ist ein zentraler, belebter Ort – hier kann die Erinnerung leise und schlicht stattfinden. Beim Böldlsee muss es etwas Martialisches sein, etwas das auffällt, mit einem pathetischen Text. Denn da gibt es keinen Kulturverein, der ergänzende Informationen liefert.

SN: Ist eine Verlegung der Tafel am 2. Juli 2014 realistisch?

Mooslechner: Schwer zu sagen. Mein Eindruck ist, dass hier das Wort „Dialog“ strapaziert wird, um Zeit zu gewinnen. Man sagt nicht kategorisch nein, aber die Entscheidung wird verschleppt. Vielleicht in der Hoffnung, dass Brigitte Höfert die Sache aufgibt. Sie ist die Tochter von Karl Rupitsch, dem Anführer der Deserteure, und würde die Tafel privat finanzieren. Wir brauchen jedenfalls Anfang Juni einen Beschluss der Gemeindevertretung, um den Stein in Auftrag geben zu können.